

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1771

38. Von Herrn Abbt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2888

Von Herrn Abbt.

Minteln, den 8 Wintermonats 1763.

Pour avoir trop a rougir, sagt Rousseau irgendwo, on ne rougit plus. Ich fange also ohne Entschuldigung des Vergangenen unsern alten Briefwechsel an. Soll es aber Briefwechsel bleiben?

Lassen Sie mich einen Gedanken nachholen, oder vielmehr einen Einfall, der mir schon vor einem halben Jahre Ihrentwegen gekommen ist. Als ich Ihre Apologie gegen K * * s las, Ihre demüthige und kühnstromme Vertheidigung: So fiel mir die Stelle in Plato ein, wo Sokrates gegen einen polternden Mann, dessen Namen ich vergessen habe, eben so demüthig sich entschuldigt. Die Stelle ist im Anfange der Bücher der Republik, wo ich nicht irre. Lesen Sie. Und wenn Sie nicht bald antworten, so mache ich die Parallele, und lasse sie irgendwo einrücken. Nachdem ich dieses vom Herzen weghabe, will ich zu andern Artikeln fortgehen.

Auf meiner letzten Reise, von der ich gestern glücklich, Gott sey dafür gedanket, in Minteln zurück
Abbts Briefe.

R

ge



kommen bin, auf dieser habe ich in ** den Herrn
 *** kennen gelernt. Was soll ich Ihnen davon sa-
 gen? Er scheint dem ersten Anblicke nach mehr gut-
 herzig als geistreich; der ersten Unterredung nach,
 mehr beissend als fromm. Im ganzen dencht er mit
 die Mischung zu haben, die ich bey einigen andern
 Leuten in meinem Leben schon gefunden: sie sind im-
 mer bange den Himmel zu verlieren, eilen also dahin,
 vergessen aber nicht von der Erde so viel sie können,
 in die Taschen zu stecken, unter dem beständigen Wei-
 gern: ach Gott, was soll ich damit!

In Strassburg habe ich Schöpslin und seine Bib-
 liothek gesehen; der erste ist sehr gefällig, und die
 andre sehr prächtig. Er hat die historische Akademie
 zu Mannheim veranlasset, und dies ist ein Verdienst
 mehr. Seine Historie von Baden habe ich noch nicht
 gelesen, und bin also nicht im Stande davon zu ur-
 theilen; so wenig als von Humes Historie des Hau-
 ses Tudor, die ich einmal in den Händen gehabt, um
 sie dem Pr. v. Württemberg zu schicken, und seitdem
 nicht wieder zu Gesicht bekommen. Von dieser aber
 wollte ich wohl voraus sagen, daß sie ein rechtes Gas-
 tmaßl für den Geist ist.

Das

Daß ich *** in *** gesprochen habe, erwarten sie unstreitig. Er hat, glaube ich in mir, die ganze Berlinische Gesellschaft ehren wollen. Ueberhaupt steht er sich nicht allzugut mit den übrigen Schweizern, und scheint weit mehr mit uns ähnlich zu denken. Sehr, sehr wünschte er einen Nicht-Schweizer um sich zu haben, dem er seine Arbeiten vorlegen könnte, ehe das Publicum sie sieht. Er hat mir angeboten in ** zu bleiben, Collegia dort zu lesen, und mich allmählich dort feste zu machen. Wenn ich keine Eltern hätte, auf die ich zurücksehen muß; so würde ich es gethan haben. Denn in einer Republik und in einem Lande zu leben, wohin der Krieg niemals seine Wuth bläset — was für Reiz! und wenn ich weise, und glücklich genug bin: veniet tempus.

In Bern habe ich ausser dem Hrn. Bertrand, bekannt durch seine Verdienste in der Naturgeschichte, und ausser einem Herrn Prof. Sellenberg, von dem man sehr grosse Hofnung schöpft, und den ich in eigentlichen Verstande nur gesehen, niemand gesprochen.

Ich weiß nicht, ob sie dieser kahlen Erzählung schon müde sind; aber Sie sollen es doch lesen, daß ich in Lausanne Tiffot mit seinem Avis au peuple; und zu

Ferney Voltairen, seine Familie und sein Theater
 kennen gelernt. Ich habe mit Voltairen eigentlch
 keine wichtige Unterredung gehalten, es hat mich
 mehr gefreuet, ihn auf dem Theater die Rolle des
 Trissotin aus Mollereus Femmes Savantes spielen zu
 sehen. Er ist übrigens noch voller Lebhaftigkeit;
 fängt an, sich der Jesuiten wiederanzunehmen, nach-
 dem er sie von andern verfolgt sieht, hat einen der-
 selben, namentlich Pere Adam, beständig um sich zum
 Schachspielen, wobey das lustigste ist, daß der Jesuit
 nicht das Herz hat, vor Voltairen kategorisch zu be-
 haupten, daß es eine Hölle und ein Fegefeuer gebe,
 sondern blos dafür hält, quod sit res probabilis: Vol-
 taire ist noch sehr in der Calassischen Sache (worüber
 sie hoffentlich Mauleons Memoire gelesen haben) be-
 schäftiget, und hat schon eine Schrift sur la Tolerance
 fertig, bis auf den letzten Bogen, der erst nach Be-
 kanntmachung der letzten Sentenz dazu kommen soll.
 Man sagt aber, daß die Schrift selbst die Tolerance
 des Publicum sehr nöthig habe.

In Geneve habe ich die Herrn Vernet und Bon-
 net stark für die Deutschen eingenommen gefunden.
 Ich weis nicht, ob Sie des letztern Essai analytique sur
 l'ame anders als aus den Zeitungen kennen. Seine
 neue

sten Considerations sur les Corps organiques hat Ihnen die Berliner Akademie angerühmt. Ich habe noch keines von beyden gelesen. Herr Bonnet hat auch die Durchsicht meiner Uebersetzung übernommen. — Nun ist auch diese Saite berührt; es mag seyn. Jetzt, da ich dieses schreibe, müssen sie mein Urtheil ausgesprochen haben, und wenn es widrig ausgefallen ist; so betrachten sie diesen Brief als den Brief eines Menschen, den man in Efigie hingerichtet, und der sich noch bewegt, weil man seiner nicht habhaft geworden.

Ich denke diesen Winter strenge zu arbeiten, aber mehr in der Historie und Philosophie, als in der Mathematik. Etwas davon descendet in aures tuas; wenigstens hoffe ich es so weit zu bringen.

Werden Sie mir wohl ihre Meynung über meine Abhandlung für die Akademie sagen?

Plouquet in Tübingen hat, wie er glaubt, einen Calcul für die Logischen Berrichtungen erfunden. Ich habe das Werkgen in Tübingen erhalten, und mit vieler Mühe ein paar Bogen davon durchgelesen. In den ersten Begriffen sind wir schon nicht einstim-

R 3

mig,

enig, und ich glaube überhaupt, daß die Sache einer nähern Beleuchtung würdig ist.

Von Rousseau habe ich Ihnen nichts gesagt, weil ich einmal ihn nicht gesehen, und weil Sie zweyten von dem Verlauf seiner Angelegenheiten so gut als ich unstreitig unterrichtet sind. Sie haben doch sein Schreiben an Beaumont gelesen. Mir deucht, daß der Titel und die erste Periode das Beste daran seyn.

Ich wünschte, daß Sie mich Hrn. Lessing, den Sie nun wieder in Berlin besitzen, unbekannter Weise empfehlen möchten.

Und so leben Sie wohl, und setzen Sie Ihre Freundschaft gegen mich ohne Rücksicht auf mein Stillschweigen fort, welches blos darum so lange gedauert, weil ich Sie überraschen wollen, und es nicht zeitig genug gekonnt habe.